

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 34 (1961)

Heft: 4

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der kleine Nebelspalter



Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift «Nebelspalter»

Verlag E. Löpfe-Benz AG,
Rorschach

Pfeifende Zöllner

Wir stoßen gerade in der Auslands-
presse auf eine sehr nette Geschich-
te: Bekanntlich sind die Deutschen
große Vogelfreunde. Sie sind gern
bereit, für eine Amsel oder eine
Nachtigall 15 bis 20 Mark zu be-
zahlen, um sich am Gesang des gu-
ten Tierchens zu freuen. Nun gibt
es in den Wäldern der Umgebung
von Limburg, Holland, solche Vö-
gel in Hülle und Fülle und deshalb
mußten die holländischen Zöllner,
die an der deutschen Grenze die
Kontrolle ausüben, hübsch und me-
lodisch pfeifen lernen.

Wie meinen Sie? Doch doch, es be-
steht ein Zusammenhang, ein sehr
direkter sogar. Die Vögel der er-
wähnten Wälder sind nämlich ge-
setzlich geschützt und es ist ver-
boten, sie zu fangen. Es gibt aber
Holländer, die der Möglichkeit
eines kleinen Nebenerwerbs nicht
widerstehen können. Unter den
Mänteln versteckt bringen sie die
Vögel über die Grenze zu den deu-
tschen Käufern und Liebhabern.
Wenn nun, sofern man dem Ge-
währsmann glauben darf, eine Am-
sel oder eine Nachtigall auf eine
gewisse Art pfeifen hört, so pfeifen
sie sofort aufs Lieblichste zurück,
- offenbar auch unter einem Man-
tel hervor. Und auf diese Weise
werden die Nachtigallenschmuggler
erwischt. Man könnte jetzt sagen:
Also Schluß mit dem Schmuggel.
Aber der Schmuggel ist deshalb so
alt wie die Grenzen, weil den
Schmugglern immer wieder etwas
einfällt. Sie verschließen neuer-
dings den Vögeln beim Grenzüber-
tritt den singfreudigen Schnabel
mit ein bißchen Klebstreifen, und
die Zöllner pfeifen umsonst.

Mißtrauen

Die Haremswächter bringen dem
reichen Muselmanen ein Ständchen.
«Halt!» ruft dieser plötzlich miß-
trauisch. «Wer hat da eben den
tiefen Ton gesungen?»

Mark Twain

mußte eine Zeitlang in einer Pro-
vinzzeitung den Briefkastenonkel
spielen. Einmal wollte ein junger
Schriftsteller erfahren, ob man
durch Genuß von Fisch die Hirn-
tätigkeit anregen könne. Jawohl,
junger Mann», beschied ihn Mark
Twain, «man kann es. Nach den
Stilproben zu urteilen, die Sie mir
sandten, müssen Sie aber wenig-
stens einen ganzen Blauwal ver-
zehren.»

Aus dem Alltag eines Automobilisten

Mein französischer Citroen war
kürzlich in Reparatur. Da eine län-
gere Fahrt bevorstand, fragte ich
den Garagisten telephonisch an, er
solle nachsehen, ob noch genügend
Benzin im Tank sei. Die Antwort
lautete: «In Ordnung, der Zeiger
steht noch beim V.» Als mir dann
der Wagen nach wenigen Kilome-
tern stillstand, wurde mir klar, daß
V auf französisch nicht «voll», son-
dern «vide» bedeutet!

Sparologia helvetica

Es gibt eine Sparsamkeit, die der
Franzose treffend als «économie de
bouts de chandelles» bezeichnet, eine
Erscheinung, welche für den Eidge-
nossen im allgemeinen und für den
hl. Bürokratius helvetischer Prä-
gung im besonderen charakteristisch
ist. Man könnte darüber ein lusti-
ges Buch schreiben. Da es aber im
Zeitalter der Television ohnehin
schon mehr Bücher als Leser gibt,
will ich mich mit einem einzigen
Exempel begnügen.

HD Amadeus war als Mädchen für
alles beim Stab eines Grenzbatail-
lons zugeteilt. Er amtierte als Stie-
felputzer, Oberkellner, Postillon
d'amour und Büroculi. In dieser
letzteren Eigenschaft wurde er
als Sparminister eingesetzt. Seine
Hauptaufgabe bestand darin, die
mit Bleistift geschriebenen Adres-

sen auszuradieren, damit man die
Couverts bis zu ihrem totalen Ver-
schleiß benutzen konnte. Wieviel
Radiergummi er bei dieser nütz-
lichen Tätigkeit zu Rugeli ver-
rießen hat, ist leider nicht regi-
striert worden, und es ist somit
auch nicht möglich, einwandfrei
festzustellen, ob der Gummikonsum
in einem günstigen Verhältnis zur
Couvertersparnis stand.

Da geschah es einmal, daß ein Cou-
vert bei der xten Radierung zu-
sammengestaucht und zerrissen
wurde. Das Pech wollte es, daß ge-
rade der Major dazukam.

«HD Amadeus, können Sie nicht
besser aufpassen? Haben Sie kei-
nen Sinn für Sparsamkeit?»

«Zu Befehl, Herr Major», ant-
wortete Amadeus, «der Gummi ist
zu klein geworden», und er wies
ein erbsengroßes Kügelchen vor.

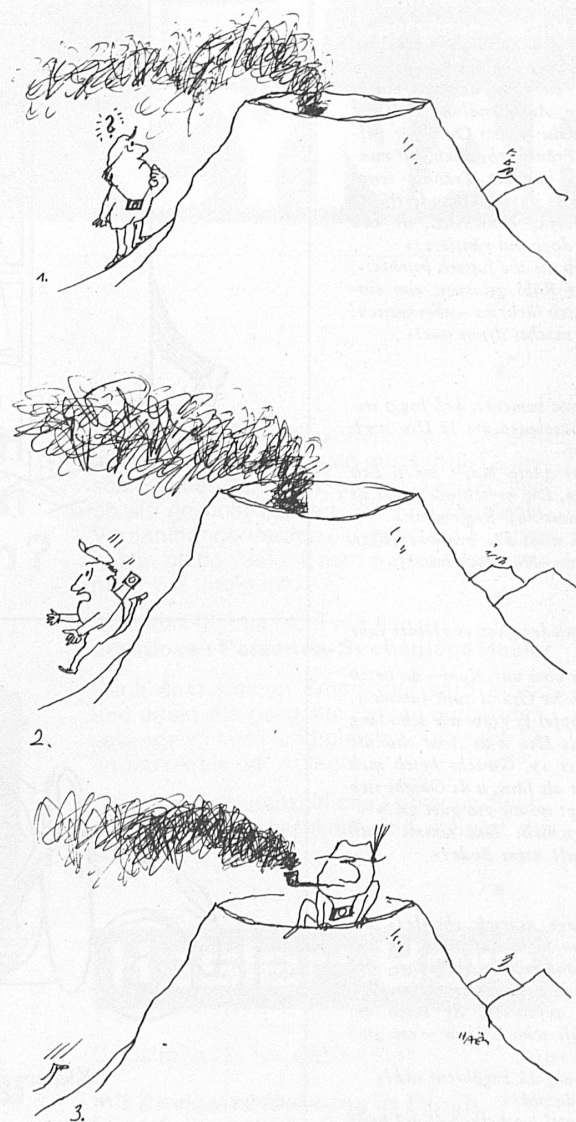
«Dann lassen Sie sich vom Fourier
einen anderen geben. Wo steckt der
übrigens?»

«Herr Major, HD Amadeus, der
Fourier ist mit dem Lastwagen und
zwei Mann nach Bellinzona gefah-
ren, weil er zwei Schrauben für die
Bataillonskiste benötigt.»

Dem Bataillonskommandanten zur
Ehre mag noch erwähnt werden,
daß daraufhin die Couvertaktion
abgeblasen wurde.

Die neue Mode

Intermezzo auf dem Trottoir.
Ein kleines Mädchen läuft weinend
herum und wird von einem Poli-
zisten angehalten: «Worum brieg-
gisch, Chlini?» «I ha dMuetter ver-
lore!» «Du muesch di halt am Rock
vo de Muetter hebe!» «Cha nöd, er
isch z churz!»



Erinnerung an Italien

Bärner Witze aus dem Nebelspalter

Aschi, Uschi und Röbi sind Beamte mit Fünftagewoche und unterhalten sich darüber, wie sie jeweils den freien Samstag verbringen.

«I gab scho am Morgen am Sächsi gab fische» sagt Aschi.

«I gab mit der Frou ufe Märli» sagt Uschi.

«Un ig pfuuse gäng bis zum Mittagässe» sagt Röbi.

«Was?!» empören sich die andern, «Du nimmsch no Arbeit hei?!»

*

Habegger Rösi hat geerbt und sich mit dem Geld ein größeres Hühnerhaus bauen lassen. «Hühnerfarm» nennt sie es stolz, und auch sonst ist ihr das Unternehmen ein wenig in den Kopf gestiegen. Als sie gefragt wird, wie das Geschäft laufe, erklärt sie mit hochgezogenen Augenbrauen:

«Ja also d'Legalität wär nid schlächt – aber mit der Brutalität haperets echlei!»

*

«I gloube scho, daß du nie uf ene grüne Zweig chunnsch», sagt ein Besucher zu Röbi, der vor einem Jahr eine Autohandlung eröffnet hat; «we du es alts Outo für fufhundert Fränkli choufsch, für mindschdens hundert Fränkli renoviersch u de nume fufhundertfüfzg Schtei derfür heuschisch, de cha sech das doch nid räntiere!»

«Da bisch du übe faltsch brichtet», entgegnet Röbi gelassen, «im einzelne masch rächt ha – aber weisch: d Mängi machts drum uus!»

*

Ein Polizist bemerkt, daß Joggi seinen Gemüseladen um 19 Uhr noch offen hat.

«Eh loset guete Ma, i mueß Ech ufschrybe, Dir verschtoßet gäge ds neue Ladeschluß-Reglemänt.»

«Geit mi nüüt a!» brummt Joggi, «i ha denn «Nei» gschtimmt!»

*

«Dasch wieder ganz es gfählt's Jahr gsi!»

«Jitz hör aber uf, Kobi – du besch würklech ke Grund zum Jammere. D Händöpfel sy grate wie scho lang nümm, ds Heu u ds Änd chönnte nid besser sy, Gwächs besch meh ybbracht als färn, u ds Obscht isch überhoup no nie eso guet gsi!»

«Äbe, gsehsch: Das nimmt doch alli Chraft usem Bode!»

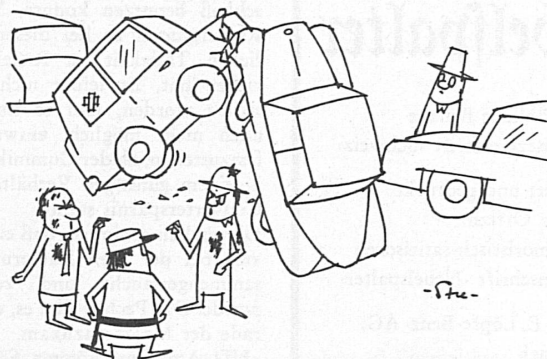
*

«Dä Wage muesch choufe!» bedrängt auf dem Automärkt ein Occasionshändler den Äbihannes, «we du mit däm am Vieri beim Zytgloggen abfährsch, de bisch am halbi Füfi scho z Thun – eso guet louft dä no!»

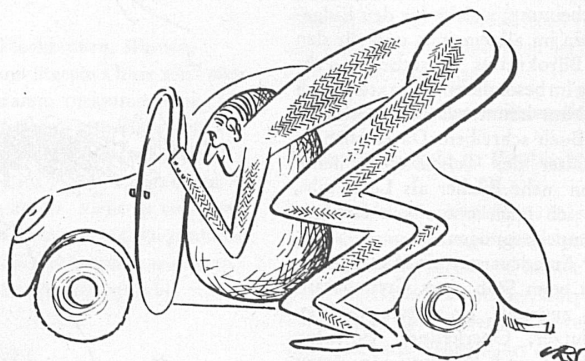
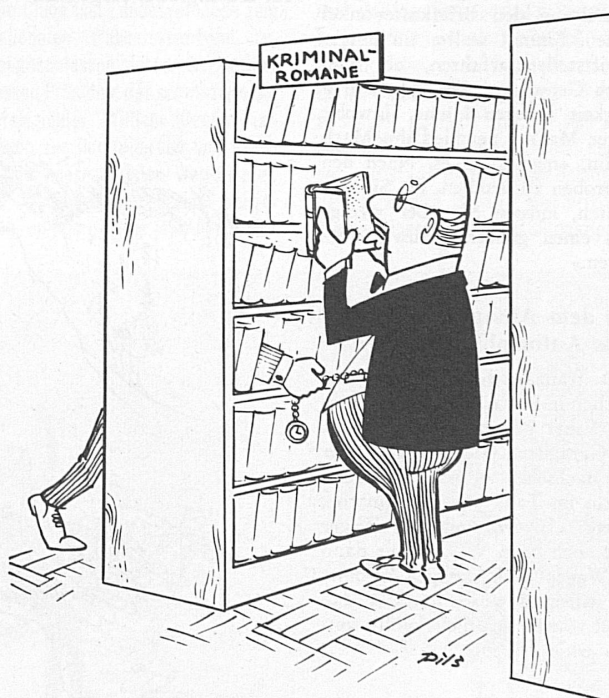
«Nei, ä-äh, dä begähreni nid!»

«Wieso de nid?»

«Was wotti am halbi Füfi z Thun? I wohne ja z Guggsbärg!»



«Wir haben gleichzeitig den Parkplatz gesehen!»



Kleinstwagenbesitzer-Anatomie

Aschi und Ueli hockeln am Aarebörd.

«Du», sagt Ueli, «weisch du, was das isch: es isch grünen, het e Schtiel, schwimmt d Aare zdürab u fahrt mit mene B a?»

«Ke Abnig!» gibt Aschi nach einer Weile zu.

«Eh wohl!» triumphiert Ueli. «Dasch doch es Blatt!»

«Weisch du de, was das isch», beginnt Aschi nach längerem Nachdenken: «es isch o grünen, het o ne Schtiel, schwimmt o d Aare zdürab – aber es fahrt mit mene SCH a?»

Ueli schlägt die Stirn in Falten; aber es fällt ihm nichts ein.

«Säg mers, i chume nid druuf!» meint er schließlich.

«Eh das isch doch eifach!» sagt Aschi, «scho wieder es Blatt!»

*

An Reslis Milchkarren ist unterwegs ein Rad abgefallen. Resli versucht, den Schaden zu beheben, und da ihm das nicht glücken will, stößt er einige nicht sehr kultiviert klingende Äußerungen zwischen den Zähnen hervor.

«Aber Resli!» tadelt milde der Pfarrer, der gerade des Weges kommt, «we du eso redtsch, chunnsch nid i Himmel!»

«Aber i wott ja gar nid i Himmel!» entgegnet verzweifelt der Bub, «i wott i d Chäserei!»

*

Housi tritt ins Büro einer Reise-gesellschaft. Er möchte eine Italienreise machen.

«Heit Der e Paß?» erkundigt sich das Fräulein.

«Ja, hie», sagt Housi und zieht das vom Alter schon arg mitgenommene Büchlein aus der Busentasche. Das Fräulein blättert eine Weile darin. «Eh loset, Dir söttest dä Paß lah verlängere.»

«Nei, lieber nid», macht Housi, «süsch geit er de nümmech i d Brief-täsche!»

*

Miggu kommt etwas zaghaft ins Postbüro und fragt, ob er seinem Vetter in Frauenfeld anläuten dürfe. Die Posthalterin sucht bereitwillig die Telefonnummer heraus. «Jitz weiss i aber nid, was sie dört für Zyt hei – i wett ne de nid bim Mälche schtöre» brösmelt Miggu hervor.

«Nenei, das geit scho; die hei jitz o Zähni, genau wie mir hie!» versichert ihm die Posthalterin.

«Chaisch danke!» gibt Miggu zurück, «scho nume bis uf Züri sy; ja guet zwo Schtung, u bis uf Froue-fäld isch es de no ne gäbige Bitz!»

*

«Grüessech, i hätti gärn gwüßt wieviel die Wohnige chöschte wo Der da usgschriebe heit.»

«Ja also die Vierzimmerwohng im erschte Schtock isch 470 Fränkli im Monet, u d Dreizimmerwohng im Parterre 420.»

«Ohä, das isch emel de gnue! Drunder heit Der nüüt?»

«Wohl: der Chäller.»